

**Zeitschrift:** Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen  
**Band:** 6 (1980)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Raum in Bewegung  
**Autor:** Meyer, Brigit  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-359287>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Raum für Bewegung

In meinem Beitrag zum Bewegungsworkshop mit Anna Furse im Mai 1980 soll nicht so sehr ein tänzerisch-ästhetischer Aspekt im herkömmlichen Sinn im Vordergrund stehen. Interessanter ist die Frage, wo sich aus dieser Art der Auseinandersetzung neue Ansätze für unsere politische Arbeit ergeben, wobei der Ausdruck politisch das sogenannte Persönliche unbedingt miteinschliesst.

Raum für Bewegung, bestechend einfacher Name für ein Studio, denn: ohne Raum keine Bewegung. Inmitten der Stadt, Autos und Abgasen, besteht seit einigen Wochen dieser weisse, helle Ort, der Raum für Bewegung bietet, unter der Woche und auch an Wochenenden.

Raum für Bewegung aller Arten: bewegte Körper, bewegte Seelen, bewegte Gedanken und an diesem speziellen Wochenende bewegte Frauen. Das Wort Bewegung in zweifacher Bedeutung verstanden, umschliesst doch die Forderung nach Emanzipation auch das Verlangen nach Raum für freie Bewegung. Zum Workshop trafen sich 11 Frauen bei Anna Furse aus London. Anna, die gekommen war, mit uns zu tanzen, zu spielen, zu improvisieren. Nicht als Pädagogin vom hohen Podest versteht sie sich, sondern in erster Linie als betroffene Frau. Ihr persönliches Engagement in der Frauenbewegung ist

genauso wichtig wie die Tatsache, dass sie eine Tanzende ist. Über die Bewegung mit dem Körper spürt sie ihre Stärke, ihre Schwäche. Dieser gelebte Weg der Bewegung ist beschwerlich und vor allem oft eine Gratwanderung, denn auch in der Tanzwelt werden die rollenspezifisch geprägten ästhetischen Vorstellungen erst punktuell aufgeweicht, die Grenzen erweitert. Die Frage steht im Raum: Gibt es eine nicht rollengebundene Art der Bewegung, die uns nicht einengt in unserer Kreativität, die wir uns aber erst zurückholen müssen? Der Workshop mit Anna hat vielleicht ein Stück näher zur Antwort geführt oder zumindest in die Richtung der Suche gewiesen.

12 Frauen in einem ca. 60 m<sup>2</sup> grossen weissen, hellen Raum, der den meisten fremd ist. Doch auch wir untereinander kennen uns nicht oder wenn, dann nur vereinzelt, vielleicht über das Wort. Was würde dieses Wochenende entstehen? Was führte uns in diesem Raum, der schon nach wenigen Stunden grossen Freiraum ahnen liess? War die Tatsache, dass Männer nicht dabei waren, bewusst ausgeschlossen worden waren, von Bedeutung und wenn ja, von welcher?

Das kurze Gespräch im Kreis zur ersten Kontaktnahme vor der Bewegungsarbeit zeigte, dass die Erfahrung des eigenen Körpers für die meisten Frauen im Vor-

dergrund stand. Viele wären wohl auch gekommen, wenn Männer mitgetan hätten, doch erwies sich im Verlauf des Wochenendes und vor allem in der Rückschau, dass dieses Kennenlernen durch männliche Anwesenheit zumindest erschwert worden wäre.

Worum ging es in diesem Workshop? Nicht um superästhetische, bühnenreife Ausdrucksweisen, nicht um Spitzenleistungen, sondern um die Suche nach der eigenen Bewegungssprache und die Kommunikation untereinander in eben dieser erarbeiteten Sprache. Das Wochenende war kurz, doch war da Raum für Offenheit und Nähe. Geben und nicht nehmen hatte die Atmosphäre bestimmt, so stellten wir in der Schlussbesprechung fest.

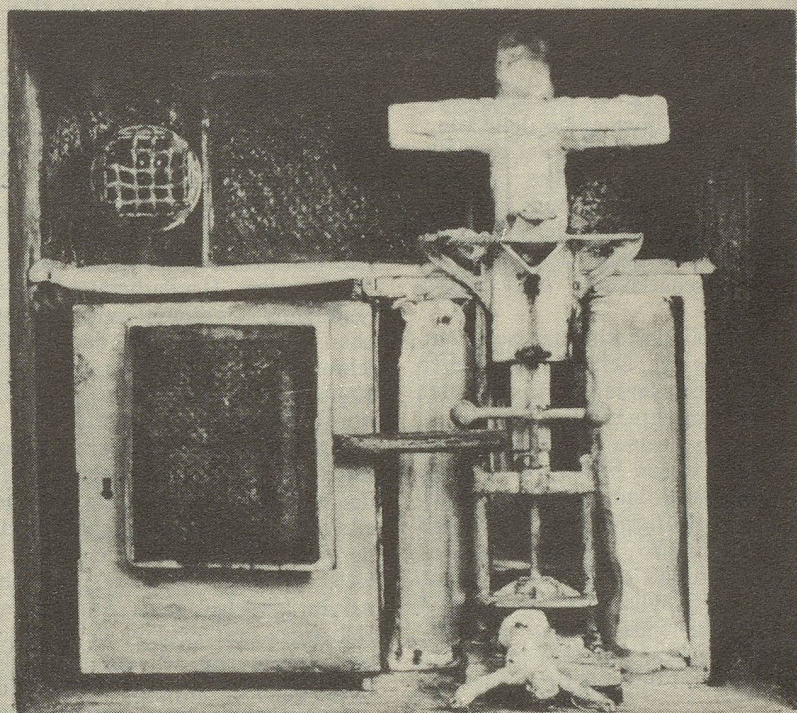
Was passierte nun tatsächlich im hellen Raum während der ca. 16 Stunden, die wir zusammen verbrachten? Lässt sich auf dem Papier überhaupt ausdrücken, wie wir den Raum immer mehr zu unserem eigenen machten? Wie tanze ich auf der Schreibmaschine? Denn auch während ich dies tippe, geschieht Bewegung, die Finger tanzen auf den Tasten, stolpern ab und zu, dann steht etwas anderes auf dem Papier, als ich eigentlich wollte. Beim Versuch, die Erfahrungen des vergangenen Wochenendes zu vermitteln, befürchte ich, es würde sich lächerlich, kindisch ausnehmen, wenn ich davon berichte, dass 12 Frauen im Raum herumrannten und ihren Namen laut schreiend riefen, einer anderen begegneten und deren Namen schrien, der Workshop hatte viel mit Emotionalität und Selbsterfahrung zu tun, Körperarbeit und Gespräche wechselten einander ab. Wir wollten voneinander wissen, wie das sich während der Improvisationen Ereignende von den einzelnen empfunden worden war. Oftmals machte sich beim Zuhören Betroffenheit bemerkbar, Mitempfinden, denn wir redeten von uns, unseren Erfahrungen, Schwierigkeiten, Erfolgen und Ängsten. Handelte es sich bei diesem Workshop um ein privatisches Vergnügen, bedeutungslos für eine breitere Öffentlichkeit, so dass es schade um das Papier, mein Bemühen um Vermittlung umsonst wäre? Wohl kaum, denn in diesen Stunden zeichneten sich Möglichkeiten eines anderen menschlicheren Umgangs untereinander ab, Möglichkeiten, die es im sogenannten "Draussen" anzuwenden gilt. Allerdings muss mein Versuch, hier in Details zu schildern, was eigentlich lief, scheitern. Die Bewegungsebene vermischt sich mit der psychischen Ebene, eins ist nicht ohne das andere. Aber trotzdem, welche Mittel ermöglichten solch lichte Erfahrungen?

Die Bewegung. Damit fing es an. Sicher, zuerst mussten wir einander kennenlernen, allfällige Ängste und Hemmungen wenigstens teilweise beiseite drücken. Denn, machen wir uns keine Illusionen, Hemmungen und Angst vor Nähe, Offenheit und so weiter bleiben nicht mit den Kleidern in der Garderobe liegen. Bewegung. Damit fing es an. Wir standen im Kreis und bewegten, noch steif vom Alltag, einzelne Körperteile, rollten mit den Augen, den Köpfen – nein, der



Kopf fällt nicht ab, wenn du ihn rollst – den Schultern. Liessen die Finger einzeln kreisen, eine sehr schwierige Angelegenheit. Schleuderten die Arme von uns, bis das Blut in die feinsten Kapillaren lief und die Finger kribbelten. Liessen die Wirbelsäule aushängen, kopfüber und rollten uns dann, katzenleich, auf, ein erstes von vielen Malen in uns hineinhorchend. Angst, was da alles kommt. Hartnäckige Gedanken, beileibe nicht nur angenehme, die sich nicht verdrängen lassen. Allerdings auch nicht mehr erdrückend sind, wenn ihnen Raum gegeben wird. Die einfachsten physikalischen Gesetze bestätigen sich, werden erfahrbar. Es folgt die erste Kontaktnahme untereinander durch Berührung, mit den Händen erst, dann mit dem ganzen Leib. Wie ist es, wenn ich mich auf eine Partnerin verlasse, kann sie mich tragen, kann ich sie tragen, kann sie mich führen, kann ich sie führen, könnte es sein, dass keine führt, sondern wir die Dinge zusammen geschehen lassen? Kontakt mit den Händen macht noch keine Angst. Aber wie sieht es aus, wenn der ganze Körper ins Spiel kommt? – Laut wurden solche Bedenken zwar nicht geäußert, sie hingen jedoch greifbar in der Luft und rollten in den Köpfen. – Darf ich bei den Improvisationen meinen ganzen Leib mit seiner Grösse und seinem Gewicht einsetzen, darf ich mit dem ganzen Körper einer mir fremden Frau arbeiten, um diesen prosaischen Ausdruck zu verwenden? Ich muss sogar, ich darf nicht nur, damit eine gute, will sagen gemeinsame Sache entsteht. Zuerst allein und dann in Grüppchen und Gruppen erfahren wir Gewicht, Kraft, Körperspannung auf eine neue Art und Weise. Erspüren eigene und fremde Impulse, eigene und fremde Rhythmen. Die Übungen und Improvisationen lassen die andere als Halt, als Widerstand, vor allem aber als gleichwertig erfahren. Zusammen sind wir sozusagen 100 Prozent. Die Voraussetzung zum Erspüren der 100 Prozent – auf diese beinahe simple Erkenntnis kommen wir im Verlauf der Arbeit immer wieder – ist die Bereitschaft, die volle Eigenverantwortung zu übernehmen. Diese Aussage gilt wohl nicht nur für Bewegungsarbeit, sondern hat allgemein Gültigkeit. Doch könnte der Ansatz zur Eigenverantwortlichkeit einem ganzheitlichen und damit verantwortungsvollen Bewohnen des eigenen Körpers stecken. Ich habe mich jetzt ergangen in Schwärmerien und Philosophien über das vergangene Wochenende. Doch leider besteht der Alltag nicht aus solchen Experimentierfeldern, wie das soeben vorgestellte. Was können wir tun? Auf welche Art und Weise können diese und ähnliche Erfahrungen in den Alltag integriert werden? Wo müssen wir beginnen, dass solch ein heller Raum für Bewegung nicht Freiraum für wenige bleibt? Was können wir tun, dass all die vorhandenen Impulse nicht absterben oder im Sand verlaufen? Wie vergrössern – und darum geht es letztendlich – wir als Menschen des 20. Jahrhunderts den Spielraum für neue Menschlichkeit und Phantasie?

Brigit Meyer



Eva Wipf Ohne Titel 1975 Museum Allerheiligen Schaffhausen

## EVA WIPF

*Geboren 23. Mai 1929 in Brasilien als Missionarstochter. Mit 5 Jahren aus dem Paradies Brasilien vertrieben, landet sie im Schaffhauser Kaff Buch. Sie war menschen-scheu und schweigsam, doch mit Jahren überwand sie ihre Schüchternheit und wurde zur glühenden Anführerin eines aus Mädchen bestehenden "Erwekkungsbundes". Dieser wurde jedoch sehr bald verboten, worauf sie wieder in ihre Menschen-scheu und Schweigsamkeit verfiel. Gleich nach der Realschule musste sie in einer Fabrik als Keramikmalerin arbeiten. Ein halbes Jahr hielt sie es aus, kündigte dann und kaufte sich aus ihrer ersten Ersparnis von Fr. 47.-- eine Staffelei.*

*Sie arbeitete dann halbtags im Haushalt ihrer Eltern, verdiente sich so Fr. 20.-- im Monat und konnte die restliche Zeit mit Malen verbringen. Von Zweifeln an ihrer Begabung geplagt und von ihrer Umgebung auch nicht gerade ermuntert, arbeitet sie verbissen an sich und verfällt zwischendurch in tiefe Depressionen. Erste Bilderausstellung in Schaffhausen mit 20 Jahren hat grossen Erfolg. 13 Aufenthalt in der Künstlerkolonie Südstrasse Zürich folgen, dann bricht ihre künstlerische Tätigkeit vollkommen zusammen. 1968 erfolgt ein Neuanfang mit den Schreinen. Einige Jahre lebt sie in Meerenschwand, dann arbeitet sie bis zu ihrem Tod 1978 in einem Haus in Brugg, das vom Keller bis zum Estrich mit den Materialien für ihre Objekte angefüllt ist.*

## Der Schrein. Ein verstummtes Schreien

Sie bedrückten mich, die düsteren, grossen und kleinen Kästen und Kästchen der Eva Wipf, die im ehemaligen Estrich des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen ausgestellt waren.

In Schreinen und Altären aufgebahrt zeigen Hanf- und Wollbearbeitungsinstrumente mit ihren spitzen Zacken ihre grausame Seite. Gläserne Laborgegenstände, verstaubt und verfärbt, wirken mit einem Mal beängstigend. Und plötzlich hängt da eine hölzerne Christusfigur kopfüber zwischen zerrissenen Saiten einer uralten Zither. "Verstummter Altar" heisst es darunter und ich denke mir, dass die Worte für fast alle diese unheimlichen finsternen Kästen zutreffen würden. Doch was ist es, was auf den Altären geopfert wurde? Von welchen Leiden zeugen die Schreine? War es die tiefe Fremdheit der Mystikerin in unserer vertechniserten, versachlichten Welt; war es die Unmöglichkeit auf der Suche nach sich selber mit Worten weiterzukommen? Tatsache ist jedenfalls, dass dem Werk Eva Wipfs mit Worten nicht beizukommen ist.

C. Traber

Zum empfehlen ist das Buch: Eva Wipf, Die neue Sprache, mit Texten verschiedener Autoren. Erschienen im Verlag Stiftung Nachlass Eva Wipf.